

„Gute Zukunft für Ferkel und Bauer“

Tierwohl und Wirtschaftlichkeit verbinden

27. Oktober, Landwirtschaftskammer Österreich, Festsaal

Dr. Tanja Kreiner, LK Steiermark und Styriabrid

Ferkelkastration – welche Möglichkeiten gibt es?

Warum wird kastriert?

Die Kastration beim männlichen Ferkel dient der Vermeidung des sogenannten Ebergeruchs. Dieser sehr unangenehme und harnartige Geruch tritt besonders intensiv beim Erhitzen von Eberfleisch auf und wird von geruchsempfindlichen Personen als abstoßend wahrgenommen.

Aktueller Stand und Methode in Österreich

Aktuell werden männliche Ferkel in den ersten sieben Lebenstagen vom Landwirt selbst kastriert. Die in den VÖS-Erzeugergemeinschaften organisierten Schweinebauern haben sich zudem 2011 freiwillig zum Schmerzmitteleinsatz vor der Kastration bekannt und erfüllen damit Maßnahmen, die über den derzeit gesetzlichen Standard hinausgehen.

Bisher Diskutierte Alternativen

1. Verfahren mit chirurgischer Kastration
 - a. Chirurgische Kastration unter Injektionsnarkose
 - b. Chirurgische Kastration unter Inhalationsnarkose (Isofluran, CO₂)
2. Verfahren ohne chirurgische Kastration
 - a. Ebermast
 - b. Immunokastration
 - c. Spermasexing

Ad) Chirurgische Kastration unter Injektionsnarkose (durch TA)

Bei der Injektionsnarkose des Schweins findet eine Kombination von zwei Wirkstoffen Anwendung: Ketamin und Azaperon, die beim Schwein i.v. oder auch i.m. in der Mischspritze verabreicht werden können. Unterschiedliche Studien zur Injektionsnarkose haben gezeigt, dass bei vielen Tieren damit keine ausreichende Narkosetiefe erreicht werden konnte, d.h. dass Schmerzáußerungen und Abwehrbewegungen während der Kastration stattgefunden haben. Ein weiterer gravierender Nachteil der Injektionsnarkose ist die sehr lange Nachschlafphase, die definitiv tierschutzrelevant ist! Darüber hinaus ist eine Abgabe von Ketamin an den Landwirt gesetzlich nicht erlaubt (Suchtmittel).

Ad) Chirurgische Kastration unter Inhalationsnarkose

Eine Inhalationsnarkose mit einem CO₂/O₂ Gemisch stellt eine erhebliche Belastung für Ferkel und Betreuungspersonal dar und ist damit keine geeignete Methode. Eine

Inhalationsnarkose mit Isoflurangas ist ohne eine zusätzliche Schmerzmittelanwendung nicht empfehlenswert. Isofluran besitzt demnach zwar eine relaxierende und hypnotische Wirkung, jedoch nur eine sehr schwache schmerzausschaltende Wirkung. Aus diversen Untersuchungen kann demnach gefolgert werden, dass eine Kastration unter Isoflurannarkose zu vergleichbaren Schmerzen führt, wie eine Kastration ohne Narkose. Darüber hinaus stellt die Anschaffung eines solchen Narkoseapparates nicht nur eine enorme finanzielle Belastung für Schweinehalter dar, auch die Fragen nach der Anwendersicherheit (Landwirt) und der Umweltverträglichkeit (Isofluran ist als Treibhausgas rund 500mal stärker klimawirksam als Co₂; Quelle: Swissmedic, Stellungnahme vom 27.11.2008) sind nicht geklärt!

Ad) Ebermast

Damit eine Ebermast funktionieren kann, sind ganz neue Anforderungen an die Haltung und das Management notwendig. Mindestnormen sind dafür vorab auszuarbeiten. Ausserdem stellt eine Ebermast auch ein Tierschutz-/Tierwohlproblem dar. Geschlechtsreife Eber zeigen deutlich mehr Unruhe, Aggressionsverhalten, Rangkämpfe und gegenseitiges Bespringen. All das kann schwere Verletzungen (Penisbeißen, tiefe Hautwunden, Klauenverletzungen, Lahmheiten,...etc) und Ausfälle zur Folge haben. Auch kann mit einer Ebermast nicht mehr sichergestellt werden, dass sensorisch einwandfreies Schweinefleisch beim Konsumenten am Teller landet, denn derzeit gibt es noch keine (technische) Möglichkeit, die „Stinker“ am Schlachtband zuverlässig auch als solche erkennt.

Ad) Immunokastration (Improvac®)

Bei der Immunokastration handelt es sich um eine „Impfung“, die dazu führt, dass die endokrine Funktion der Hypothalamus-Hypophysen-Gonaden-Achse unterbrochen wird, wodurch die Synthese von Sexualsteroiden eingestellt wird. Die Produktion von Androstenon und Skatol (verantwortlich für den „Ebergeruch“) wird dadurch verhindert und eine chirurgische Entfernung der Hoden entfällt damit. Nachteil der Immunokastration ist neben der Frage der Verbraucherakzeptanz, auch die Frage nach der Anwendersicherheit und die Frage nach der Wirksamkeit (bis zu fünf Prozent der geimpften Tiere sprechen nicht auf die Impfung an; ZENG et al., 2002). Zusätzlich ist diese Methode auch mit erheblichen Mehrkosten verbunden. Zudem werden bei dieser Methode zwei bis drei zusätzliche Injektionen beim Schwein notwendig, wodurch auch das Risiko von abgebrochenen Nadeln steigt.

Ad) Spermasexing

Beim Spermasexing werden X- bzw. Y- Chromosomen selektiert, um nur weibliche Nachkommen zu erzeugen. Allerdings ist diese Technik (Durchflusszytometrie), die die männlichen und weiblichen Spermien auf Basis ihres unterschiedlichen DNA-Gehaltes trennt, für das Schwein derzeit noch nicht praxisreif.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dieses sehr komplexe Thema der Ferkelkastration enorme Anforderungen an die einzelnen in Diskussion stehenden Alternativen stellt. So muss die Methode der Wahl den Kastrationsschmerz effektiv reduzieren oder sogar ausschalten, darf aber zugleich nicht belastender sein, als die betäubungslose Kastration. Darüber hinaus muss sichergestellt sein, dass der Ebergeruch zuverlässig verhindert wird, dass die Methode vom Landwirt anwendbar ist und dass dennoch auch die Wirtschaftlichkeit erhalten bleibt.